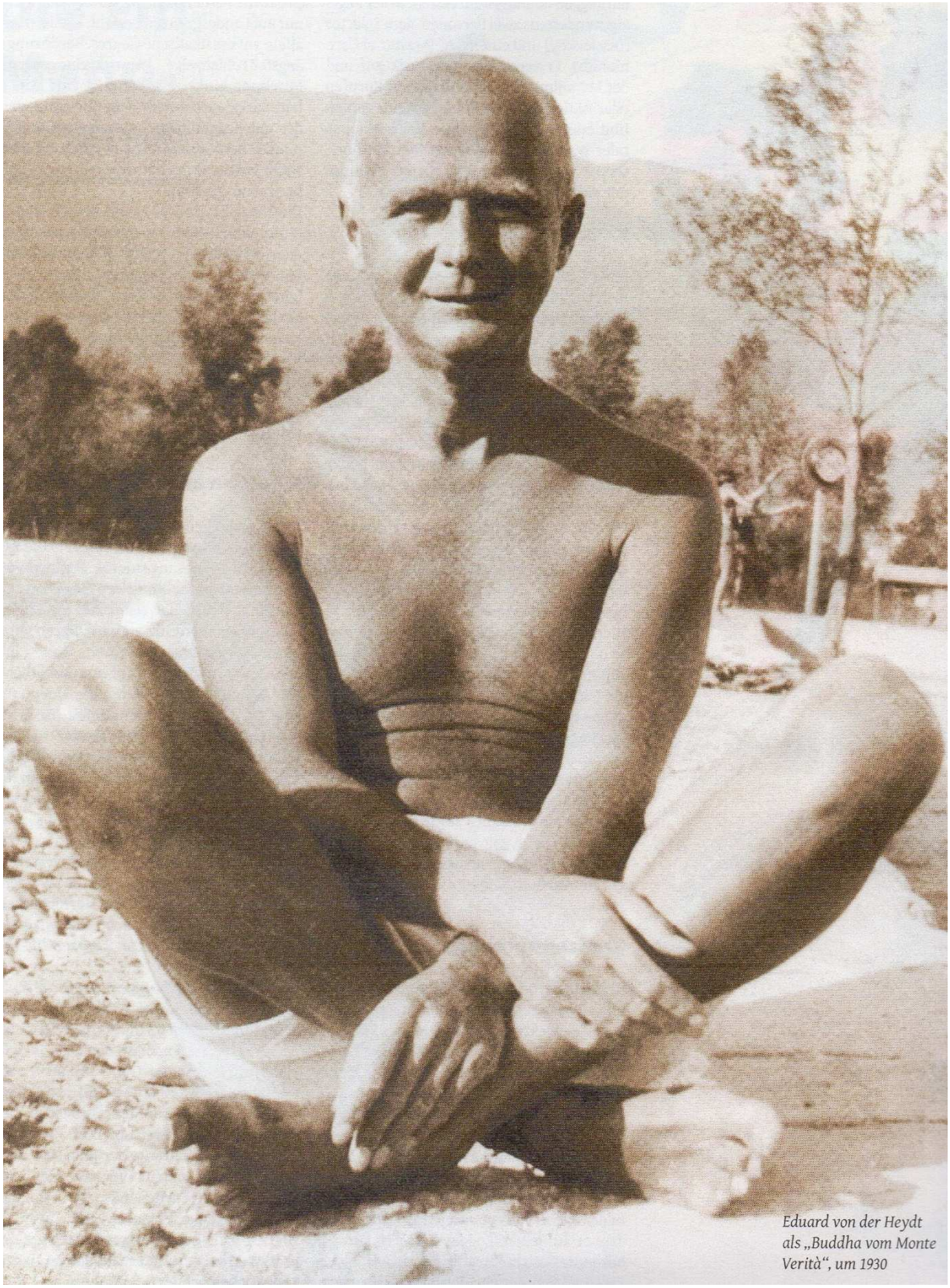

*Eduard von der Heydt als „Buddha vom Monte Verità", um 1930*

# Freigeist, Buddha & Millionär

*Eduard von der Heydt war Bankier, Sammler, Lebemann. Mit seinen Picassos, van Goghs, Monets und Gauguins hat er eine der bedeutendsten Kunstsammlungen Europas geschaffen – und sie seiner Geburtsstadt geschenkt.*

Das Foto des unverwandt blickenden Mannes mit steifem Kragen passt perfekt zur Vorstellung, die man sich von einem Bankier vor 100 Jahren macht. Eduard von der Heydt hat die gesellschaftlichen Konventionen seiner Zeit mustergültig erfüllt – und sie lustvoll unterlaufen. Dem weltoffenen Großbürger aus Elberfeld ist es gelungen, sein Vermögen, seine Kunstsammlung und seine lässige Lebensführung in vier deutschen Staatsformen und an Wohnsitzen in ganz Europa zu bewahren.

Der Berufsweg ist schon in Stein gemeißelt, als Eduard von der Heydt am 26. September 1882 als Sohn des Freiherrn August Karl von der Heydt und seiner Frau Johanna Selma geboren wird. Wie sein Vater, wie sein älterer Bruder August wird er Bankier werden, schließlich gehörte der Familie seit 1754 das Bankhaus Von der Heydt-Kersten & Söhne. Er durchläuft also die klassische Ausbildung mit Studium und Aufenthalt in New York, trifft Kaiser Wilhelm II. persönlich, gründet eine Privatbank in London. Bereits im Studium kauft er sein erstes Gemälde: einen weiblichen Rückenakt, den er „mein Courbet" nennt, der aber nach heutiger Auffassung von einem anderen Maler stammt. Danach sammelt er lebenslang und trägt die bedeutendste europäische Kunstsammlung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammen.

## Der erste Höhenflug

Eduard kämpft im Ersten Weltkrieg mit seinem Ulanenregiment in Belgien, wird aber 1915 wegen eines Herzleidens ausgemustert. Für das Auswärtige Amt analysiert er danach in Den Haag die britische und amerikanische Presse. Als seine Berichte der deutschen Marine nicht in die Strategie passen, wird der Freiherr fallen gelassen.

Der Höhenflug in London endet jäh. Sein Bankhaus E. von der Heydt & Co. wird 1917 von der britischen Regierung als feindliches Vermögen beschlagnahmt und liquidiert. Die traumatische Erfahrung prägt ihn nachhaltig. Seitdem ist er bestrebt, sich jederzeit nach allen Seiten abzusichern, nimmt deshalb in den 30er-Jahren nicht nur die Schweizer, sondern auch die chinesische Staatsbürgerschaft an. Aus diesen elementaren Erlebnissen entwickelt Eduard von der Heydt eine ungemein facettenreiche Persönlichkeit. Er ist kühl kalkulierender Bankier, der seine Kunstkäufe über ein bewusst verwirrendes Firmengeflecht finanziert. Zugleich ist er enthusiastischer Kunstsammler, rund 3 500 Werke erstklassiger europäischer und außereuropäischer Kunst kommen zusammen.

## Ungeeignet für die Ehe

Er achtet auch durchaus darauf, den Wert seiner Sammlung durch Kataloge und Ausstellungen zu steigern. Doch er versteckt die teuren Objekte nicht im Tresor, sondern umgibt sich mit ihnen im Alltag, staffiert damit sogar Hotelzimmern aus. Paul Cézannes „weiblicher liegender Akt" hängt in seinem Arbeitszimmer. Vincent van Goghs „Kartoffelsetzen" dekoriert den Salon in Zandvoort. Dort baut er am Strand ein verschachteltes Gebäude, teils als Lokal, teils privat genutzt, das er Muluru nennt – zusammengesetzt aus Museum und Lunchroom. Unkonventionell präsentiert er seine gesammelten Werke: Neben dem van Gogh steht auf einer Kommode ein Buddha-Kopf, gegenüber hängt eine afrikanische Maske, schräg darunter steht eine Madonna. Die Mischung aus „Negerkunst und Sonnenbrand", wie es damals heißt, wird auch ein geschäftlicher Erfolg: Die Leute kommen, gucken und gehen essen.

„Er war als Sammler ein großer Humanist", sagt Eberhard Illner, Leiter des Historischen Zentrums und Herausgeber der 2013 erschienenen umfassenden Biografie Eduard von der Heydts. Nicht nur, weil er seine Bilder 70 Museen als Dauerleihgaben überlässt, sodass auch die Allgemeinheit sie genießen kann. Er besitzt schon die Weitsicht, Masken, Skulpturen und Zeichnungen aus Afrika, Japan, China, Indien und Ozeanien nicht als völkerkundliche Objekte, sondern als originäre und gleichwertige Kunst zu betrachten – sogar die Schweizer Fastnachtsmasken. Ähnlich bunt gemischt und hochklassig ist die Gesellschaft, die sich bei ihm trifft. Die Elite aus Kultur, Wirtschaft und Politik reist an und unterhält sich prächtig. Manche beklagen wohl, er sei zwar ein großartiger und generöser Gastgeber, bleibe aber unnahbar und undurchschaubar. Das mag daran liegen, dass Eduard von der Heydt allem Anschein nach homosexuell ist. Zwar heiratet er 1918 in Berlin die Bankierstochter Vera von Schwabach, doch 1927 wird die Ehe einvernehmlich geschieden. Einem Freund gegenüber bezeichnet er sich später als „ungeeignet für die Ehe" – so umfloskelte man damals eine sexuelle Disposition außerhalb der Konvention.

## Abseits der Konvention

1926 wendet er sich nach Süden. Er kauft den Hügel Monte Verità oberhalb von Ascona und lässt vom Architekten Emil Fahrenkamp ein Hotel im Bauhaus-Stil errichten. Den ansonsten unscheinbaren Speisesaal schmückt er mit Picassos „Harlekinfamilie", Gauguins „Exotischen Vögeln", Edvard Munchs „Frau Thaulow" und Toulouse-Lautrecs „Büglerinnen". Eduard selbst richtet sich in der Casa Annata ein, die zuvor von Lebensreformern bewohnt wurde. Nach dem modernen Bauhaus-Domizil mit den Stahlrohrmöbeln am Berliner Wannsee lebt er nun in einer grob getäfelten Villa, an den Wänden hängen Zeichnungen dicht an dicht.

Auf dem Gelände oberhalb des Lago Maggiore legt er gern ab. Er zeigt sich fast immer im leichten weißen Luftanzug – Trägerhemd und lockere Bermuda –, auch wenn seine

**Sammler** Die zwei Seiten des Eduard von der Heydt | *von Anne Grages*

Gäste aus dem europäischen Adel oder der intellektuellen Avantgarde in Sakko und Tweed-Kostüm daneben stehen. Der Freiherr genießt das freie Leben inklusive der monumentalen Außenduschen mit Seeblick. Auf dem Monte Verità wird er mit Mitte 40 sesshaft, bleibt dort, auch als das Hotel 1939 seinen Betrieb wegen des Krieges einstellt. Seine Haltung zum Nationalsozialismus ist bis heute umstritten und passt auch nicht in eine einzige, schnell beschriftete Schublade. Ja, Eduard von der Heydt tritt am 1. April 1933 in die NSDAP ein, nicht nur weil es beruflich opportun erscheint, sondern wohl auch aus Überzeugung. Ein Jahr später geht er aber schon deutlich auf Distanz. 1938 wird er aus der Partei ausgeschlossen. Ja, Gelder der NS-Abwehr für Agenten laufen über Konten seiner Banken. Auf der anderen Seite unterstützt er einen Geheimfonds zur Rettung von Juden und hat Kontakt zu Widerstandskreisen, selbst aktiv wird er aber nicht. „Es gab viele Spielarten des Nazitums", sagt Gerhard Finckh, Direktor des Von der Heydt-Museums „Die Frage ist doch: Was hat er wirklich getan? Was ist seine persönliche Schuld?" An von Nazis beschlagnahmten Werken aus jüdischem Besitz habe er sich jedenfalls nicht bereichert: „Er hat immer darauf geachtet, dass er niemandem etwas wegnimmt."

## Frei von Schuld und Strafe

Nach dem Krieg muss sich der Bankier in Zürich wegen seiner finanziellen Dienstleistungen für die Nationalsozialisten verantworten, nach zweijährigen Ermittlungen und zeitweiser Untersuchungshaft spricht ihn das Schweizer Gericht 1948 „frei von Schuld und Strafe". Die amerikanischen Justizbehörden fechten den Freispruch nicht an. Sein 1941 eingefrorenes Vermögen wird eingezogen, seine in den USA deponierten Kunstwerke werden 1963 der Smithsonian Institution in Washington zugeschlagen. Dort lagern sie bis heute.

Im Juni 1952 schenkt von der Heydt der Stadt Wuppertal einen großen Teil seiner grandiosen Sammlung mit Impressionisten und Expressionisten. 1962 kommt ein Vermögensvermächtnis hinzu für den Ankauf von Werken von „Künstlern, die nicht mehr leben", von dessen Zinsen die Museumsstiftung bis heute Bilder kauft. Die Stadt zeigt sich erkenntlich durch die Umbenennung ihres Kulturpreises in Eduard von der Heydt-Kulturpreis (nach heftigen Diskussionen um dessen NS-Vergangenheit fällt 2008 das „Eduard" am Preis weg), die Ernennung zum Ehrenbürger und die Umbenennung des städtischen Museums.

Der Mann, der in New York und London, Amsterdam und Zandvoort, in Berlin und über dem Lago Maggiore gelebt hat, kehrt nach seinem Tod am 3. April 1964 in seine Geburtsstadt zurück. Der Leichnam wird in Lugano eingeäschert, die Urne am 6. Mai im Erbgrab der Familie auf dem Reformierten Friedhof an der Hochstraße mit einer bescheidenen Feier beigesetzt. Doch durch seine Bilder, die das Rückgrat der Sammlung ausmachen und das nach ihm benannte Museum vor dem provinziellen Dämmerschlaf bewahrt haben, lebt Eduard von der Heydt fort.

*Eduard von der Heydt, um 1918*

### Ausstellung

Das Von der Heydt-Museum zeigt vom 29. September bis zum 28. Februar die opulente Ausstellung „Weltkunst". Die von der stellvertretenden Museumsleiterin Antje Birthälmer kuratierte Schau vereint nach rund 60 Jahren 350 hochklassige Werke aus den Sammlungen Eduard von der Heydts: Die großartigen außereuropäischen Objekte, die er dem Museum Rietberg in Zürich geschenkt hat, und die großen Gemälde der Moderne, die er dem Museum in Wuppertal hinterlassen hat.